

Pränumerations-Preise:

Für Laibach:

Ganzjährig . . . . .	8 fl. 40 kr.
Halbjährig . . . . .	4 „ 20 „
Vierteljährig . . . . .	2 „ 10 „
Monatlich . . . . .	— „ 70 „

Mit der Post:

Ganzjährig . . . . .	11 fl. — kr.
Halbjährig . . . . .	5 „ 50 „
Vierteljährig . . . . .	2 „ 75 „

Für Zustellung ins Haus vierteljährig 25 kr., monatlich 9 kr.

Einzeln Nummern 6 kr.

Laibacher

# Tagblatt.

Redaktion:

Bahnhofgasse Nr. 132.

Expedition und Inseraten-

Bureau:

Kongressplatz Nr. 81 (Buchhandlung von J. v. Kleinmayr & F. Bamberg).

Inserationspreise:

Für die einseitige Zeitspalt 3 kr. bei zweimaliger Einschaltung 4 1/2 kr. dreimal 7 kr. Inserationsstempel jedesmal 30 kr.

Bei größeren Inseraten und öfterer Einschaltung entsprechender Rabatt.

Anonime Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 20.

Mittwoch, 25. Jänner 1871. — Morgen: Politarpus.

4. Jahrgang.

## Krainische Zustände.

Die „Augsb. Allg. Ztg.“ bringt aus Krain folgenden jedenfalls von sachkundiger Feder herrührenden Artikel: Der krainische Landeschulrath, in seiner Mehrheit aus Klerikalen zusammengesetzt, hat die gänzliche Abschaffung des deutschen Unterrichts in den Volksschulen verordnet; der Gemeinderath der Stadt Laibach protestirt bei der Regierung gegen diese ungesetzliche Vergewaltigung; die Angelegenheit wird mit Recht von der liberalen Partei als eine Lebensfrage der Deutschen in Krain, ja des krainischen Volkes selbst aufgefaßt; deshalb dürfte es angezeigt sein, die in benannter Richtung obwaltenden Verhältnisse im südlichsten Lande des ehemaligen deutschen Reiches in kurzer und objektiver Darstellung vorzuführen.

Für die slovenische Sprache stimmen erstens die Parteiführer der Slovenen, zweitens der Klerus, drittens viele Beamte, viertens viele junge Schullehrer und endlich die fanatisirten Schüler der Mittelschulen; für die Erlernung der deutschen Sprache sind, bei aller Liebe zur ererbten slovenischen Muttersprache, alle übrigen Bewohner Krains, das gesammte Volk und insbesondere die Bürgerschaft, der Geschäftsmann. Daß hier und dort Ausnahmen von einer Seite nach der andern hinüber spielen, ist selbstverständlich. Suchen wir nach dem Einflusse der erwähnten Faktoren, so finden wir, daß die Führer bei einem großen Theile des Volks den Kredit verloren haben; der intelligentere Theil, ja die Studirenden vorzugsweise verargten es dem jüngst verstorbenen Reichsrathsabgeordneten Toman, für dessen wilde poetische Heroenschafterei sie sehr begreiflicherweise mit aller Kraft leicht begeisterter Seelen schwärmten, daß er es als Führer des Volkes „so herrlich weit gebracht,“ und daß er sein Schaffen nicht unter „Tomaniens“ Himmel, d. h. in

Krain, sondern zu Wien ins Trockene bringen wollte; ein tiefgreifendes Mißtrauen ist allenthalben gegen die noch übrigen Führer, von denen eigentlich nur Dr. Bleiweis und Dr. Costa einige Bedeutung haben, erwacht — ein Mißtrauen, das sich durch die Hemmnisse, welche sie der freien Entwicklung der Literatur entgegenstellen, in eine nicht mehr zu verkennende Mißachtung umwandelt. Denn die gebildeten „Jungslowenen“ träumen von einer Emanzipation von der Umklammerung des Klerus, dem sie sich nur für so lange in die Arme zu werfen behaupten, bis sie nach Erhöhung der Volksbildung sich der lästigen Parteigenossenschaft entledigen können, und verzeihen es deshalb den Führern nicht, daß sie zur Unterdrückung freimüthiger Köpfe und der trefflichen belletristischen, in Wien erschienenen Zeitschrift „Zoon“ dem Klerus hilfreiche Hand leisteten.

Man empfindet Furcht und die Ahnung, es werde dem slovenischen Volke bei so bewandten Verhältnissen nicht gelingen, sich zur Freiheit des Gedankens zu erheben, und ruhige Leute gestehen wohl sub rosa: auch sie glauben, daß dies nur durch die deutsche Sprache möglich sei, und daß der Klerus nur für sich kämpfe, wenn er gegen das Deutsche kämpfe. Unter den jüngst herangewachsenen, viel verschrieenen Studenten lebt mehr gesunder Geist, als man im slovenischen Lager sich gestehen will. Hat sich doch ein großer Theil im Interesse der Weiterbildung des slovenischen Völkchens gegen die Errichtung einer slovenischen Universität in Laibach ausgesprochen. Bei dem gemeinen Volk haben die Führer viel durch die Labors eingeblüht. Der Landmann durchschaut nicht die Motive, warum man ihn in diesen Volksversammlungen Versprechungen macht, wohl aber erkennt der Klügere, daß sie unerfüllbar sind; er erkennt ferner die Lügenhaftigkeit der Behauptung, daß er von den Deutschen nur übles zu

erwarten habe. Die bei Beginn des jetzigen Schuljahres erfolgte Errichtung eines rein slavischen Gymnasiums in Krainburg ward nur von der Geistlichkeit und ihren Freunden mit Genußthun begrüßt, das Volk murrte darüber. Und gerade in Oberkrain eine slavisirnde Anstalt zu errichten, entsprach den vorhandenen Verhältnissen nicht. Denn die Oberkrainer schicken ihre Kinder nach Kärnten, damit sie dort Deutsch lernen; die Oberkrainer sind in beträchtlichen Prozenten der deutschen Sprache mächtig, das Deutsche dringt immer weiter nach Süden; da kommt die Regierung und errichtet in dem slavischen Gymnasium zu Krainburg gegen diese Strömung einen Damm, der um so wirksamer ist, als die Verordnung erlassen wurde: es solle kein Schüler aus Oberkrain ohne die triftigsten Gründe an dem deutschen Gymnasium zu Laibach aufgenommen werden, sondern jeder sei nach Krainburg zu weisen. Wenn die Regierung einem allgemein gefühlten Bedürfniß abhelfen zu müssen glaubte, so war sie auf das einseitigste unterrichtet.

(Schluß folgt.)

## Des deutschen Reiches Sendung.

Der Großherzog von Baden erhielt vom Kaiser Wilhelm ein Schreiben, in welchem dieser zunächst den übrigen deutschen Fürsten seinen Dank für die übertragene Würde ausdrückt und dann zu der Aufgabe übergeht, die dem wiedererstandenen Reiche nach seiner Ansicht zukomme: Deutschland — heißt es in dem Briefe, — stark durch die Einheit seiner Fürsten und Völker, hat wieder seine Stellung im Rathe der Nationen gewonnen, und das deutsche Volk hat weder das Bedürfniß noch die Neigung, über seine Grenzen hinaus etwas anderes, als einen auf gegenseitiger Achtung der Selbstständigkeit und der gemeinsamen Förderung der

## Feuilleton.

### Von der Poesie zur Prosa.

Zwei Tage aus dem Leben einer Frau.

Von Amand v. Verchenfeld.

(Schluß.)

Beruhigen Sie sich, Jadwiga, begann ich nach einer kleinen Pause. Wir müssen scheiden; Sie sehen, daß dieses traurige Wiedersehen unsere Lebensgeister erlahmen macht — morgen will ich Sie besuchen und Ihnen nach Thunlichkeit helfen.

Sie wollen mich fort haben, Karl, wendete sie mit zitternder Stimme ein.

Nein, ich will diese furchtbare Szene zum Abschluß bringen, denn sie führt zu nichts gutem; morgen in aller Frühe sprechen wir weiter.

Jadwiga erhob sich vom Divan und schwankte mit unsicheren Schritten gegen die Thüre. Sie vermochte mir nicht in die Augen zu sehen, und als ich sie über die Treppe führte, bat sie mich wiederholt, anzuhalten, da ihre Kräfte sie zu verlassen drohten. Als sie in der Dunkelheit der Nacht ver-

schwand, stürzte ich wie wahnsinnig auf mein Zimmer, und in der Ecke des Divans zusammengelauret, versank mein Geist in verzehrendes Brüten.

Es mußte spät nach Mitternacht gewesen sein, als ich mich aufraffte und zu Bette ging.

Mit dem kommenden Morgen wuchsen meine Besorgnisse. Mit fürchterlicher Klarheit traten nunmehr die Bilder dieses verhängnißvollen, vom Schicksale verhöhnten Lebens vor meine Seele und nun erst erkannte ich die Größe von Jadwiga's Elend. Ich war entschlossen, sie zu besuchen, doch entdeckte ich erst jetzt, daß ich in Folge der Unkenntniß ihrer Wohnung sie nur mit äußerster Schwierigkeit würde auffuchen können. Ja ich sah sogar die Unmöglichkeit jedes Versuches ein, und trotz meines Versprechens irrte ich mehrere Tage planlos umher, ohne die geringste Spur von Jadwiga finden zu können.

Da kam am dritten Tage Licht in die Situation. Mein Stubenmädchen machte mich aufmerksam, daß sie vor einigen Tagen, in aller Früh beim Reinigen des Zimmers, eine Photographie unter dem Divan gefunden, die sie in der Schublade des Tisches verwahrte. Hastig riß ich dieselbe auf und griff nach dem Bilde; es war das Jadwiga's.

Obwohl keine Adresse angezeigt war, hatte ich durch den beigelegten Namen des Fotografen viel gewonnen. Ich suchte ihn sogleich auf, und hier gelang es mir, ihre Wohnung aus einem der Bestimmungsbücher ausfindig zu machen.

Als ich in ihr Zimmer trat, saß sie bleich und abgespant in einem niederen Fauteuil unweit des Kamins, so daß ich im ersten Augenblicke nicht wenig über ihren Anblick erschrock. Ich reichte ihr die Hand, nach der sie mit fieberhafter Hast griff und sie sodann kräftig drückte. Die Sprache schien sie verloren zu haben.

Ich nahm neben ihr Platz.

Ein Zufall, begann ich, hat mich Ihre Wohnung finden lassen, Jadwiga; eine Photographie nämlich, die Sie in meinem Zimmer verloren hatten.

Ich zog sie hervor und wollte sie ihr zurückstellen. Sie wehrte mit der linken Hand ab.

Behalten Sie sie als Erinnerung an diese dunkle Stunde Ihres Lebens, flüsterte sie kaum hörbar.

Ich steckte das Bildniß wieder zu mir und frug sodann die kranke Frau nach ihrem Befinden. Sie hüllte sich tiefer in einen behaglichen dicken Shawl und antwortete mit frostiger, bebender

Wohlfahrt begründeten Verkehr der Völker zu erstreben. Sicher, befriedigt in sich selbst und seiner eigenen Kraft, wird das deutsche Reich, wie Ich vertraue, nach siegreicher Beendigung des Krieges, in welchen ein unberechtigter Angriff uns verwickelt hat, und nach Sicherstellung der Grenzen gegen Frankreich ein Reich des Friedens und des Segens sein, worin das deutsche Volk finden und genießen wird, was es seit Jahrhunderten gesucht und erstrebt hat.

## Die Russifizierung von Polen und Litauen

wird auch im neuen Jahre mit Nachdruck und Umsicht betrieben; für diesen Zweck haben die russischen Kassen immer Geld, wie knapp es auch sonst mit ihnen bestellt sein mag. So wurde hiefür dem Wilnaer Sprengel allein vom Unterrichtsministerium für das Jahr 1871 die Summe von 44.500 Silber-Rubel angewiesen, von denen 6000 Silber-Rubel zur Subventionirung des in Wilna erscheinenden russischen Amtsblattes, 23.000 Silber-R. für die Druckerei des Wilnaer Lehrbezirkes, 4000 S.-R. zu den Umzugskosten für die nach Litauen übersiedelnden russisch-orthodoxen Geistlichen und 5500 Silber-Rubel zu den Reisekosten für die nach Litauen versetzten russischen Lehrer bestimmt sind. Die angewiesene Summe ist dem Ministerium der öffentlichen Aufklärung aus dem lituanischen Kontributionsfond zur Verfügung gestellt. Nach einem dem Minister-Komitee zur Berathung vorliegenden Projekte soll das Gouvernement Minsk ebenso, wie dies bereits mit dem Gouvernement Mohilew geschehen ist, von dem Verwaltungsbezirke des General-Gouverneurs von Litauen losgetrennt und als selbständiger Verwaltungsbezirk unmittelbar unter das Ministerium des Innern gestellt werden. Die projektirte Maßregel hat offenbar den Zweck, das polnische Element in dem Gouvernement Minsk durch seine Lostrennung von den lituanischen Gouvernements zu isoliren und dadurch dem von Petersburg ausgehenden Russifizierungs-Einfluß zugänglich zu machen.

## Vom Kriege.

Die Beschießung von Paris, der inneren Stadt, wurde am Montag mit verdoppelter Heftigkeit fortgesetzt, ein Telegramm der „Times“ meint, ohne sichtbaren Erfolg. Deutscherseits scheint man jedoch des Erfolges sicher, denn der „Pr.“ wird aus Berlin telegrafirt, daß dort ein Schreiben aus Versailles eingetroffen sei, welches die Uebergabe der Stadt für nahe bevorstehend hält. Nach derselben wollte der Kaiser den Oberbefehl dem Kronprinzen übertragen und nach Berlin zurückkehren.

Eine Proklamation der Regierung in Paris,

welche am selben Tage erschien, als der letzte große Ausfall stattfand, läßt von einer Geneigtheit zur Uebergabe aber noch durchaus nichts merken: „Der Feind, heißt es darin, tödtet unsere Frauen und Kinder; er bombardirt Paris Tag und Nacht und bedeckt unsere Spitäler mit Granaten. Der Ruf: Zu den Waffen! ertönt aus der Brust aller. Diejenigen unter euch, welche ihr Leben auf dem Schlachtfelde opfern können, werden gegen den Feind marschiren. Die Zurückbleibenden, eifersüchtig, sich des Heroismus ihrer Brüder würdig zu zeigen, werden nöthigenfalls die härtesten Opfer als ein anderes Mittel ertragen, um sich für das Vaterland hinzugeben. Seien wir entschlossen zu leiden, zu sterben, wenn es sein muß, oder zu siegen.“

Ueber jenen letzten, so furchtbar blutigen großen Ausfall am 19. liegen in Bordeaux und Versailles Telegrammen einige Einzelheiten vor. Danach brachen die Franzosen mit gegen 100.000 Mann beim Mont Valerien hervor gegen das 4. und 5. deutsche Korps (preuß. Sachsen und Posen). Der Kampf begann um 8 Uhr und dauerte bis Abends 6 Uhr; er entwickelte sich bei Sevres und zog sich gegen Meudon, Garches, St. Cloud, Bures, Malmaison und Bougival, so daß das Schlachtfeld fast zwei deutsche Meilen umfaßte. Die Franzosen entwickelten eine furchtbare Artillerie-, Mitrailleusen- und Chassepotfeuer, wie es bei Wörth und Sedan selbst nicht gehört wurde; deutscherseits konnte die Feldartillerie des Terrains halber anfangs nur schwach wirken, aber die Belagerungsbatterien griffen furchterlich mit ein, so daß der dreimal überlegene Gegner, der im ersten Anprall Terrain gewonnen hatte, schließlich überall zurückgeworfen wurde; die errichteten Verschanzungen und Verhaue erwiesen sich als undurchdringlich. Bei Montretout, links von St. Cloud, gelang es den Franzosen nach fünfmaligem Sturme eine von einer Jägerkompagnie gegen ungeheuere Uebermacht vertheidigte Schanze zu nehmen; dieselbe wurde aber in der Nacht noch wieder zurückerobert. Die beiderseitigen Verluste müssen sehr groß sein, denn sowohl die Franzosen als die Deutschen „kennen sie noch nicht.“ Trochu gesteht in seinem Berichte ein, daß der Ausgang des furchtbaren Kampfes der anfangs gehegten Hoffnung nicht entsprach. Vor der Nacht und dem feindlichen Feuer habe er sich wieder zurückziehen müssen. Die Truppen belobt er wegen ihres guten Geistes.

Auf die Nachricht hin, daß alle drei Entsatzheere geschlagen sind, soll, einer Berliner Mittheilung zufolge, Trochu neuerdings seinen Rücktritt als Gouverneur und Kommandant von Paris angeboten haben.

Ueber die französische Westarmee dringen nur spärliche Nachrichten in die Oeffentlichkeit, so

daß es nicht leicht möglich ist, über die gegenwärtige Lage derselben eine richtige Vorstellung zu gewinnen. Das Eine steht fest, die Haupttrichtung der zurückgehenden Armee ist nicht, wie man anfänglich vermuthen mußte, auf Alençon, sondern auf Rennes gerichtet. Da die Armee des Großherzogs von Mecklenburg schon am 15. Jänner Alençon erreicht hatte, ohne auf feindliche Abtheilungen von namhafter Stärke zu stoßen, hat die Armee zunächst die Richtung nach Mayenne genommen. Da auch die Armee des Prinzen Friedrich Karl die Richtung auf Rennes nimmt, so ist es wahrscheinlich, daß schon in nächster Zeit in dieser Gegend ein erneuerter Zusammenstoß stattfinden wird.

Goeben sucht seinen Sieg vom 19. d. nach bester Möglichkeit auszunützen. Er folgt der französischen Nordarmee hart auf den Fersen und hat das ganze Land bis zu den Festungen vom Feinde gefäubert. Am 22. d. waren Abtheilungen seiner Truppen bereits vor Cambrai, wohin sich ein Theil der Franzosen gewendet, eingetroffen und bombardirten sofort diesen Platz.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz gehen die Dinge seit der Einnahme von Dole nicht recht vorwärts. Am 21. wurde diese Stadt von deutschen Truppen besetzt und sie bedrohen somit die Rückzugslinie Bourbaki's, der auf Besançon zurückgeht, aufs ernstlichste, aber Garibaldi blieb in Dijon stehen. Es erscheint durch die Besetzung Dole's allerdings auch seine Rückzugslinie gefährdet, aber jene Deutschen stehen gleichsam wie ein Keil zwischen den beiden feindlichen Armeen unter Bourbaki und Garibaldi und sind daher bei einem kühnen Vorstoße des ersteren arg gefährdet. Manteuffel versuchte deshalb Garibaldi aus Dijon zu vertreiben, aber vergebens. Der alte Haudegen mit circa 35.000 Mann hielt seine Stellung zähe fest und wies bis jetzt alle Angriffe siegreich ab. Am 21. wurden in 12stündigem heißen Kampfe die Franzosen wohl aus vorgeschobenen Stellungen geworfen, als aber anderntags der Angriff auf die Stadt selbst begann, wurden die Deutschen blutig abgewiesen und mußten Todte und Verwundete auf der Wahlstatt zurücklassen. Sie sollen bei diesem Kampfe, nach französischer Mittheilung, die Genfer Konvention nun auch ihrerseits arg verletzt haben, was allerdings ein bedauerliches Zeichen der in Folge des Krieges einreißenden Verwilderung auch der diszipliniertesten Truppen wäre. Bei Dole fielen den Deutschen 230 Waggons mit Lebensmitteln, Uniformen und Ausrüstungsgegenständen in die Hände.

In der Gegend von Doull und Nancy machen sich Franktireurbanden in für die Deutschen höchst nachtheiliger Weise zu schaffen. Am 22. sprengten sie die Eisenbahnbrücke über die

Stimme: Ich fühle mich elend, sehr elend und muß reisen.

Und weshalb? frug ich nicht ohne Erstaunen.

Mein Vater liegt im Sterben, entgegnete Jadwiga, indem ihr große Thränen über die bleichen Wangen liefen, man hat es mir geschrieben. Bevor er aus dieser Welt tritt, will ich seine Vergebung erstehen.

Und soll das bald geschehen? frug ich weiter.

Sobald als möglich, doch fehlen mir — sie hielt inne.

Nun, Jadwiga?

Die Mittel — stotterte sie hervor — ich bin ärmer wie eine Bettlerin.

Ich griff nach meiner Börse und entleerte sie auf dem Tische. Viel befand sich nicht darin, doch war die Summe nicht zu verschmähen, denn sie bestand in dem ganzen Honorar, das ich für mehrere größere literarische Arbeiten vor einigen Tagen erhalten hatte.

Jadwiga erröthete und mit niedergeschlagenen Augen dankte sie mir.

Sie retten mich aus meiner Verzweiflung, flüsterte sie; von nun an soll der gute Genius mich

wieder gängeln, vielleicht ist es noch Zeit, daß ich umkehre.

Eine Stunde später begleitete ich Jadwiga auf den Bahnhof und zwei Tage darauf kam der erste Brief aus Freudenau. Ich kam gerade von Klein-Vischén, als ich denselben auf meinem Nachtkästchen fand. Er enthielt traurige, sehr traurige Nachrichten. — Richard, Jadwiga's Vater, war gestorben. Er hatte ihr verziehen, und einige Minuten später gab er seinen Geist auf. — Lange Zeit hindurch folgte kein weiterer Brief von Jadwiga, bis ich endlich gegen Weihnachten von ihr die Nachricht erhielt, daß sie an einem Nervenfieber schwer darniederliege; der Brief war nicht von ihrer Hand, sondern ihrem Arzte in die Feder dikirt. Von ihm erhielt ich auch am Silvesterabend die Trauerbotschaft, daß Jadwiga vor wenigen Tagen ihren Eltern nachgefolgt sei.

In den letzten Sätzen wurde Karls Stimme immer leiser, und als er beendet hatte, schien er kaum mehr derselben mächtig, die Mittheilung dieses dunklen Ereignisses hatte ihn selbst tief ergriffen. Und in der That, es war ganz dazu geschaffen, Herz und Seele beängstigend niederzudrücken. Als wir schon durch die erste Gasse der Vorstadt von \* fuh-

ren, drängte mich die Neugierde, noch einige Fragen an Karl zu richten, und als ich im Scheine der Gaslaternen in seinen Zügen las, daß er sich beruhigt hatte, that ich es ohne Rückhalt und erkundigte mich nach Klein-Vischén.

Sie ist gesund und munter, antwortete Karl mit wohlthuender Lebhaftigkeit, ich habe sie in der Residenz zurückgelassen und hoffe sie, bis meine Angelegenheiten vollkommen geordnet sein werden und ich sodann eines annehmbaren Einkommens mich erfreuen dürfte, als liebende Gattin heimzuführen.

So kann man gratuliren? frug ich mit scherzhaftem Tone.

Noch nicht, man darf sich nicht übereilen, am allerwenigsten mit der Heirat. Ich bin fleißig und strebsam, das weitere mag der Himmel fügen; auch die Geduld ist eine Tugend.

Die schon manchen zum Ziele geführt hat, wendete ich ein, wir wollen das beste hoffen.

In diesem Augenblicke hielt der Schlitten vor dem Gasthose „zum König von Ungarn.“

Maas bei Nancy, wodurch diese wichtige Verbindungslinie mit Paris auf einige Zeit völlig unterbrochen erscheint. Das Vordringen Garibaldi's bei Dijon und die Hoffnungen überhaupt, die man auf die Ostarmee setzte, haben das Freischaaerthum wieder gekräftigt und den Widerstandsgeist der Bevölkerung neu belebt. Die Stadt Nancy soll sich z. B. auf Aufstandspläne eingelassen haben, weshalb dort zu strengeren Maßregeln gegriffen wurde. Niemanden dürfen mehr als drei Personen zusammen stehen, Abends 10 Uhr muß alles Licht in den Häusern gelöscht sein und ist das Betreten der Straße bei Arretirung untersagt. Mehrere Notabeln, welche hier förmliche Verbureauz für Franktireurs unterhielten und dies Unternehmen auch pekuniär unterstützten, sind verhaftet worden und lezthin hat eine Hausdurchsuchung nach Waffen stattgefunden. Nach amtlicher Feststellung ist die Zeitungsnachricht, wonach das deutsche Kanonenboot „Meteor“ vom französischen Aviso „Bouvet“ in den westindischen Gewässern am 24. Dezember 1870 aufgebracht worden sei, eine Erfindung.

Die letzten Nachrichten von französischer Seite legen alle Zeugniß davon ab, wie große Bestürzung die Niederlage Chanzy's auf allen Seiten hervorgerufen hat. So schreibt der Berichterstatter der „Daily News“ in Havre: „Die Nachricht ist hier mit einem Gefühl aufgenommen worden, welches fast an Verzweiflung grenzt. Mit Hoffnung und Vertrauen sah ganz Frankreich auf Chanzy und allgemein war die Meinung verbreitet, daß es ihm vor alszulanger Zeit gelingen würde, den belagerten Pariser Entzug zu bringen. Es läßt sich nicht leugnen, daß die Niederlage Chanzy's ein erster Stoß für Frankreich ist.“

## Politische Rundschau.

Laibach, 25. Jänner.

Die österreichische Delegation, die am Donnerstag zusammentritt, wird sich mit dem Marine-Budget, der 80 Millionen-Schuld und dem Extra-Ordinarium des Krieges beschäftigen.

In der ungarischen Delegation begann am Montag die Verhandlung über das Budget des Ministeriums des Aeußern. Pulszky freute sich über den Anschluß Oesterreichs aus Deutschland und bezeichnete denselben als Grundbedingung des Dualismus; nur die frühere deutsche Stellung der Monarchie sei der Grund all ihrer Beschwerden gewesen. Er wünscht deshalb, daß man Deutschlands Entwicklung im Innern unbeinflusst lasse, will aber Freundschaft mit dem neuen Reiche und mit der Türkei. Auch Graf Szirmai empfiehlt Allianz mit Deutschland. Eber meint, wer im Orient uns hilft, der ist unser Freund, wer uns dort stört, ist unser Feind.

Aus Pilsen wird gemeldet, daß das czechische Landvolk des dortigen Kreises eine Petition um Ertheilung des deutschen Sprachunterrichtes in den Schulen unterschreibe. Solche kleine Züge von nützlicher Einkehr sind schon oft vorgekommen, aber immer von dem Geschrei der „Führer“ über „Ver-rath“ unterdrückt worden.

Die Vorbereitungen zu den Wahlen ins deutsche Parlament werden bereits getroffen. Dieser „Reichstag“ dürfte Anfangs März zusammentreten.

In einem Tagesbefehl zeigt der König von Preußen den deutschen Armeen die Annahme der deutschen Kaiserwürde an. Zum Schluß heißt es in demselben: „Eure Tapferkeit und Ausdauer, wofür Ich Euch wiederholt die vollste Anerkennung aussprach, hat das Werk der inneren Einigung Deutschlands beschleunigt, ein Erfolg, den Ihr mit Einsetzung Eures Blutes und Lebens erkämpft habt. Seid stets eingedenk, daß der Sinn für Ehre, Kameradschaft, Tapferkeit und Gehorsam die Armee groß und siegreich macht; erhaltet diesen Sinn, dann wird das Vaterland immer, wie heute, stolz auf Euch blicken, Ihr werdet immer sein starker Arm sein.“

Eine Vertheidigungskommission hat in Florenz einen Entwurf über zu errichtende Befestigungen in Italien vorgelegt. Die Kosten würden über 80 Millionen betragen. Die Befestigung Roms ist gleichfalls einbezogen.

Zules Favre hat das ihm vom Grafen Bismarck geöffnete Hintertüthchen benützt und wird nun zur Konferenz nach London eilen. Die „Kreuztg.“ meldet nämlich: Nachdem Bismarck es abgelehnt hat, Favre einen Geleitschein auszustellen, hat sich derselbe an die Militärbehörde um einen Passirschein gewendet, von der er ihm, natürlich ohne alle politischen Konsequenzen, ertheilt wurde. Alle Anzeichen sprechen übrigens dafür, daß auf der Konferenz die Friedensfrage noch nicht zur Sprache kommen werde. Offizielle Stimmen deuten an, daß eine Friedensvermittlung der Neutralen im gegenwärtigen Momente nicht allein ohne Erfolg, sondern eher schädlich wirken würde. Graf Bernstorff konnte denn auch nach Versailles berichten, daß die Konferenzbeisitzer einstimmig beschlossen hätten, außer der Pontusfrage keine andere Angelegenheit zu diskutieren.

## Zur Tagesgeschichte.

— In Graz fanden am Montag wieder Gemeinderathswahlen statt, bei welchen mit großer Majorität die Kandidaten der liberalen Partei durchdrangen.

— Ein interessanter Strafrechtsfall kam in Graz zur gerichtlichen Verhandlung. Ein l. l. Beamter klagte seinen Amtsvorstand, weil ihn dieser anlässlich einer Kompetenz in der Qualifikationstabelle einer unsittlichen Handlung beschuldigte. In erster Instanz wurde der Beklagte, da man den Thatbestand der Uebertretung der Ehrenbeleidigung nicht fand, freigesprochen, das Oberlandesgericht aber hat den Amtsvorstand über Berufung des Klägers wegen Uebertretung des § 488 St.-G.-B. zu einer Geldstrafe von 50 fl. verurtheilt.

— Einer vorgenommenen Schätzung zufolge betrug die leztjährige Kohlenproduktion Böhmens gegen 70 Millionen Zentner.

— In Rom sind der Kronprinz von Italien und dessen Gemalin zu längerem Aufenthalt eingetroffen.

## Total- und Provinzial-Angelegenheiten.

### Total-Chronik.

— (Bürgererkränkchen.) Trotz der möglichst vollständigen Versendung von Einladungen ist doch die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, daß einzelnen Personen, die entweder im Vorjahre die Einladung erhalten haben oder noch nicht in Laibach domizilirten, keine kriefliche Mittheilung zuzam. Man ersucht uns deshalb mitzutheilen, daß in solchen Fällen die Abonnementskarten auch ohne den den Einladungen beigedruckten Kupon bei den Herren Zesko & Till und A. Popovic behoben werden können, nachdem ohnehin einem Komiteebeschluß zufolge die Kartenausgabe noch fort-dauern wird.

— (Zur Ball-Chronik.) Da im heurigen Fasching ohnehin des Vergnügens zur Genüge geboten wird, soll, wie wir aus sicherer Quelle vernehmen, von dem Arrangement eines Turnerballes während des Karnevals abgesehen werden, dagegen sind wir in der Lage mitzutheilen, daß ein solcher während oder nach der Fastenzeit in Aussicht steht.

— (Eine Bodnikfeier) wurde am 19. d. im hiesigen Priesterseminar abgehalten. Nach einer Korrespondenz des „Slov. Narod“ nahmen von auswärtigen Gästen mehrere Kanonici und auch die Volks-süßpretrias, Dr. Bleiweis, Dr. Costa, Dr. Razlag, daran Theil. Den interessantesten Punkt des Programms bildete die von einem Theologen gehaltene Festsprache, das Thema: „Bodnik als Zeitungs-schreiber“ behandelnd. Der Redner forderte die Kleriker auf, als Wächter der Wahrheit (??) in unserer der Wahrheit und der katholischen Kirche höchst feindseligen Zeit dem Bodnik nachzuwachen. Sie mögen sich die Gegner zum Muster nehmen und tagtäglich mit der ausgiebigen Miravalleuse, d. i. mit Tinte, Feder und Papier losfeuern, denn die Schläfrigkeit der katholischen Welt er-

muntert und kräftigt ihre Gegner. Die Journalistik ist heutzutage die erste Macht, deshalb mögen sich auch die Wächter der Wahrheit derselben bedienen und sie geistig und materiell unterstützen. Es sei keine Schwierigkeit, die Wahrheit zu vertheidigen, man darf nur nicht vor den Opfern zurückschrecken. Die Kirche hat keinen Nutzen davon, wenn man ihre Wahrheiten nur zu Hause verfißt, oder wenn man seinen Zorn über die lügnerrische Journalistik nur zwischen den vier Wänden ausleert. Das Lösungswort der Kleriker muß sein: Kampf, und zwar werththätiger Kampf! Der Korrespondent berichtet, diese Rede habe auf die Zuhörer einen sichtlich Eindruck gemacht, man hörte die laute Ausruf: Gott gebe es! — Wir hingegen sind der Ansicht, daß es bei solcher journalistischen Kampfeslust jugendlicher Klerikaler Hühner, welchen sogar ergraute Priester Beifall klatschen, sehr wohl erklärlich sei, warum man von der Kanzel nur Polemik und so selten wahre Christusreligion zu hören bekommt. Wenn die Priester den journalistischen Kampf als ihre Hauptaufgabe betrachten, so liegt schließlich den Journalisten ob, das brach liegende Feld der Religion der Nächstenliebe zu bebauen.

(Theater.) Statt der wegen Erkrankung des Fr. Mangsch unaufführbar gewordenen „Emilie Galotti“ gab man vorgestern Hersh' „Anna-Lise.“ War dies auch kein erwünschter Tausch, so ist die „Anna-Lise“ immerhin kein lässliches Stück, ein Schauspiel, das frisch und lebendig heruntergepielt, sich wohl anhören läßt. Um die Aufführung machte sich zunächst Fr. Groß in der Titelrolle verdient. Derselbe ersatete wieder ihre von uns schon gebührend gerühmten Vorzüge und fand für ihre von seihem Studium und sicherem Verständnisse zeugende, anmuthige Leistung die lebhafteste Anerkennung. Fr. Stubei verfiel in seine gewöhnlichen lässlichen Gewohnheiten: in abgebrochenen Sätzen zu sprechen, über die Geduldr loszuliegen, unnötig hin und her zu rennen u. s. w. und brachte den Prinzen Leopold so nur in wenig befriedigender Weise zur Darstellung. Die Herren Burmeister, Mastler und Richter wurden ihren Aufgaben in anständiger Weise gerecht. — Heute ist die erste Aufführung einer großen Offenbach'schen Operette, des von uns bereits genannten „Pariser Leben.“ Wenn die Inszenierung, wie wir hoffen, wieder eine so sorgfältige wie beim „Blaubart“ sein wird, so können wir einem recht vergnügten Abend entgegensehen. — Morgen kommt abermals ein neues Schauspiel zur Aufführung: „Der letzte Jude.“ Wir wünschen dem Benefizianten Frn. Pennauer, daß er mit dieser Novität ein volles Haus erzielen möge. — (Repertoire.) Am 26.: Zum 1. mal: Der letzte Jude. 27.: Zum 1. mal: Der Pfarrer von Kirchfeld. — 28.: Pariser Leben. — 29.: Zum 1. mal: An der blauen Donau.

### Witterung.

Laibach, 25. Jänner.

Thauwetter, abwechselnd dünner Schneefall, Wolkengug aus Südwest. Temperatur: Morgens 6 Uhr — 0.6°, Nachm. 2 Uhr + 2.0° R. (1870 — 0.9°, 1869 — 6.5°) Barometer im fallen 324.51". Das gestrige Tagesmittel der Temperatur — 0.5°, um 1.0° über dem Normalen. Der gestrige Niederschlag 5.14".

### Verstorbene.

Den 24. Jänner. Bartholomäus Skerjanc, Tagelöhner, alt 40 Jahre, in der Grabeglyvorstadt Nr. 28 an der Gehirn-lähmung. — Romano Segantini, Tagelöhner, aus Miffa in Italien, alt 41 Jahre, im Bivihospital an Meningitis. — Gertraud Kunaner, Magd, alt 29 Jahre, im Bivihospital an Lungendäm.

### Telegramme.

(Orig.-Telegr. des „Laib. Tagblatt.“)

Berlin. (Offiziell.) Versailles, 24. Jänner. Deutscher Verlust beim Pariser Ausfalle am 19. Jänner: 39 Offiziere und 616 Mann. Gegen die Pariser Nordfront wurden neue Batterien aufgeführt und sind auf nähere Distanzen thätig.

Abtheilungen der Südararmee überschritten südlich von Besançon im Rücken Bourbaki's den Doubs.

Ponagwy kapitulirte; 4000 Gefangene, 200 Geschütze.

Bordeaux, 24. Jänner. Aus Dijon, 23. d., wird offiziell gemeldet: Nachmittags wurde Dijon von einer starken Preußenkolonne von Norden und Westen heftigst angegriffen. Abends zog sich der Feind geschlagen zurück. Ricciotti erbeutete eine Fahne.

Staatfonds.	Geld	Ware	Deff. Hypoth.-Bank.	Geld	Ware
Spec. Rente, 50. J. ab.	58.40	58.50	Prioritäts-Oblig.	—	—
do. do. 50. J. in Silber.	67.60	67.60	Südb.-Bef. zu 500 fr.	114.90	115.20
Loe von 1854.	88.50	89.	do. Bons 5 p. Ct.	237.	238.
Loe von 1860, ganz.	95.20	95.50	Nordb. (100 fl. 5. B.)	92.50	93.
Loe von 1860, Häufst.	107.50	108.	St.-B. (200 fl. 5. B.)	88.	88.25
Prämienf. v. 1864	118.50	119.	Staatsbahn pr. Etüd.	135.50	136.
Grundentl.-Obl.			Staatsb. pr. Et. 1857	133.	133.50
Steierm. zu 5 p. Ct.	92.—	93.—	Rudolfst. (300 fl. 5. B.)	10.	90.35
Kärnten, Krain			Frans-Jol. (200 fl. 5. B.)	94.—	94.20
u. Fästenland 5	86.—	86.50			
Ungarn u. Slav. 5	78.—	78.25			
Kroat. u. Slav. 5	82.—	81.—			
Sliebsburg. 5	74.75	75.25			
Aktion.					
Rationalbank	725.—	726.—			
Union-Bank	256.50	256.75			
Kreditanstalt	252.20	252.20			
R. & Co. Comp. Ges.	938.—	938.—			
Anglo-Osterr. Bank	218.20	218.—			
Dep. Bodencr. B.	231.—	231.—			
Dep. Hypoth.-Bank	213.—	215.—			
Steier. Ercompt.-B.	330.—	—			
Franko-Osterr.	100.40	100.60			
Kais. Ferd.-Nordb.	2118	2122			
Südbahn-Gesellsch.	185.50	185.40			
Kais. Elisabeth-Bahn	222.50	223.—			
Carl-Ludwig-Bahn	214.70	214.60			
Stiebs. Eisenbahn	183.—	183.50			
Staatsbahn	380.50	380.50			
Kais. Franz-Josephs	190.50	191.—			
Häufst. Barier L. B.	163.50	164.—			
Mitteleurop. Bahn	169.50	170.—			
Pfandbriefe.					
Ration. 5. B. verlost.	93.—	93.10			
Ung. Bod.-Kreditanst.	88.50	89.—			
Ang. B. Bod.-Kredit.	107.—	107.25			
do. in 33 v. rüd.	88.25	88.75			

5proz. Rente österr. Papier 58.50. — 5proz. Rente österr. Silber 67.60. — 1860er Staatsanlehen 95.50. — Bankaktien 725. — Kreditaktien 253.90. — London 124.25. — Silber 121.90. — K. f. Münz-Dufaten 5.85 1/2. — Napoleonsd'or 9.96.

Theater.

Heute: Pariser Leben. Operette.

Bei  
**Josef Karinger.**  
Zur Faschings-Zeit!

Vollfächer in großer Auswahl von 1 fl. bis 12 fl. — Kotillon-Orden, das prachtvollste, von 2 bis 40 fr. pr. Etüd. — Auspuß-Artikel, leonische, aller Art. — Glas- und Kautschuk-Schmuck, neuester mit Brillanten. — Toilette-Gegenstände, best assortirt, von mindester bis feinsten Qualität, in Kämmen, Bürsten, Parfums, Pomaden, Delen, Seifen, Toilette-Essig, Kölnwasser echt und unecht, große Flakons à 25, 50, 70 fr. und fl. 1.10. — Vapilloten, Haar-kräuser, beste Haarnadeln, Karlsbader, Stahl- und englische Stednadeln zc. zc. — Refraicheurs und Parfum-Vertheiler, sehr praktisch, für Kleider-, Wäsche-, Zimmerparfumen.

Streif vorrätzig:  
Anatherin-Wundwasser, echtes, von J. G. Popp. — Dr. Greal's Zahnpulver. — Prinzessen-Wasser von Renard. — Patent-Wiederfedern, elastische, sehr dauerhaft. — Galskrabaten, Zahleisen und Waschen. — Waussett- und Chemisette-Anöpfe aus Schildkrot, Perlmutter, Bein zc. — Monogramme in Gold, Silber, Relief werden rasch besorgt, sowie auf Briefpapier und Kouverts, schön und billig. — Regenmäntel, amerikanische, leicht und dauerhaft. — Gummüberzüge mit Absatz und Stöckl. — Bettelagen in allen Größen von 80 fr. bis 4 fl. — Winterstöcke mit Eisenspitzen zum sichern Gehen. — Rauch-requisiten, das Prachtvollste in Meerschaum und Bernstein. — Verkauf-Gewehre nebst Lade-Utensilien. — Viebig Fleisch-Extrakt zu fl. 1 bis fl. 1.90. — Brünners Fleckwasser, echtes, vorzüglich zum Reinigen der Glasse-Schuhle. — Insektenpulver-Luftdruckmaschine. — Wanzenzintur. — Stroh-Einlegesohlen zc. zc.

**Musverkauf**  
in der (517-15)  
Tuch-, Feinen- und Schnittwaaren-Handlung  
des  
**Heinrich Skodlar**  
am Hauptplatz in Laibach.

**Angelkommene Fremde.**  
Am 23. Jänner.  
**Elefant.** Slovran, Wien. — Antonic, Pribor. — Pichler, Km., Wien. — Kojuh, Dechant, Allad. — Kofmann, Priester, Allad. — Lampel, Sekretär, Jessenitz. — Babutanoff, Privat, Sof. — Rudolf, Maschinist, Stein.  
**Stadt Wien.** Bucca, Bahnbeamte, Wien. — Muthstein, Kaufm., Wien. — Bucar, f. l. Lieutenant, Karlsbad. — v. Raufschensels, Ingenieur, Willach. — Döbhausen, Ingenieur, Radmannsdorf. — Resch, Kaufm., Wien. — Matnigla, Kaufm., Wien. — Dtt, Kaufmann, Wien. — Deutschländer, Kaufm., Wien.

**Gedenktafel**  
über die am 26. Jänner 1871 stattfindenden Viktationen.  
3. Feilb., Marin'sche Real., Rudolfswerth, BG. Rudolfswerth. — 3te Feilb., Bezelak'sche Real., Feilzhenverth, BG. Zbria. — 1. Feilb., Krec'scher Besitzrechte, Terlain, BG. Stein. — 3. Feilb., Bievel'sche Real., Moske, BG. Stein. — 1. Feilb., Wainer'sche Real., Hafenberg, BG. Rudolfswerth. — 3te Feilb., Derentin'sche Real., St. Michael, BG. Senofetsch. — 1. Feilb., Dstanek'sche Real., Sternica, BG. Adelsberg. — 1. Feilb., Jankovic'sche Real., Unterfoshana, BG. Adelsberg. — 1. Feilb., Sabec'sche Real., Sture, BG. Adelsberg. — 1. Feilb., Erebotnal'sche Real., Ruzdorf, BG. Adelsberg. — 1. Feilb., Vobek'sche Real., Neudirnbad, BG. Adelsberg. — 3. Feilb., Kovatic'sche Real., Ponitve, BG. Laas. — 3. Feilb., Burjische Real., Berch, BG. Egg. — 3. Feilb., Bucar'sche Real., Kaudia, BG. Rudolfswerth.

Zu kaufen wird gesucht:  
**Ein Haus**  
in Laibach,

wo möglich mit Garten, in der Stadt oder einer nahe gelegenen Vorstadt. — Anfrage im Zeitungskomptoir. (46-1)

**Ein junger Mensch,**  
der gut lesen und schreiben kann, der slowenischen und deutschen Sprache kundig, wird für Geschäftsgänge und Zeitungsauftrag aufgenommen. (45-1)  
Das Nähere im Zeitungskomptoir.

Jeden Monat zwei Doppel-Nummern im Umfange von 3-4 Bogen im grössten Folio-Format mit Extra-Beilagen und zahlreichen Abbildungen.

**DER BAZAR**  
Illustrirte  
**Damen-Zeitung.**  
DER BAZAR  
ist die reichhaltigste u. nützlichste Familien-Zeitung, das beliebteste und gelesenste Blatt für Mode und Unterhaltung.  
ein Blatt für alle Stände.

Alle Buchhandlungen und Postämter des In- und Auslandes nehmen Bestellungen an u. liefern auf Verlangen Probe-Nummern.

Abonnements-Preis  
incl. aller Supplemente u. Extra-Beilagen  
vierteljährlich  
nur 25 Sgr.  
In Oesterreich nach Cour.

DER BAZAR  
ist das gelesenste Blatt der Welt.  
Er erscheint in 12 verschied. Sprachen in einer Auflage von mehr als einer halben Million Exemplare.

In mehr als einer halben Million Exemplare und in 12 Sprachen wird gegenwärtig der Bazar gedruckt. Wir stellen diese Notiz voran, weil sie den stärksten, den thatsächlichen Beweis dafür liefert, dass unsere Zeitung kein Luxus, sondern ein Bedürfnis ist und im vollsten Masse erfüllt hat, was der erste von uns in die Welt geschickte Prospect von ihr verhieß, nämlich eine alle modischen, ökonomischen u. ästhetischen Interessen der Frau vertretende und fördernde Zeitung zu sein.  
Sechzehn Jahre hindurch hat der Bazar sich bewährt und als Weltblatt nicht nur sich Bahn gebrochen, sondern auch, was schwerer ist, sich behauptet. In demselben Masse, wie die Zahl seiner Abonnenten wuchs, so dass sie jetzt wie gesagt mehr als

Gute zu wollen und vom Guten das Beste zu geben! Unsere Abonnentinnen werden, den nunmehr beendigten Jahrgang als ein abgeschlossenes Ganzes vor Augen, die Wahrheit des Ausspruchs bestätigen: Der Bazar ist eine nützliche und zwar allseitig nützliche Zeitung. Was in den grossen Städten Europa's die Mode, diese Vertraute der Reichen und Ernährerin der Armen, diätet. bringt er aus erster Quelle, aber mit Wahl und lehrt gleichzeitig die weniger Bemittelten, das Moderne mit den geringsten Kosten, durch ihrer eigenen Hände Geschicklichkeit sich herzustellen. Doch mit der Mode, welche, weil sie der Ausdruck der Zeit ist, stets wechseln muss, erschöpft sich keineswegs die Fülle und das Programm dessen.

eine halbe Million beträgt, erweiterte sich allerdings auch das Programm und wuchs die Fülle des Stoffes. Trotzdem ist heute noch der Bazar verhältnissmässig die billigste Frauenzeitung und trotz seiner Billigkeit die reichhaltigste.

Wie der Bazar jedes Alter u. jeden Stand berücksichtigt, so bringt er Unterhaltung u. Belehrung, Stoff u. Anregung für das ganze Haus, die ganze Familie. Die Grundsätze, nach welchen wir in Modesachen stets das Einfache dem überladenen Prachtigen vorziehen, leiten uns auch bei der Auswahl für die belletristischen Nummern.

Alle Interessen der Frau wahrzunehmen ist die in den Arbeitswie Unterhaltungsnummern des Bazar bethätigte und ausgeführte Absicht der Redaction. Nicht lässt sich letztere am sicheren Erfolge gedenken, sondern, mit der Zeit und den gesteigerten Ansprüchen Schritt haltend, macht sie es zu ihrer Gewissenssache, nach jeder Richtung hin und auf jedem Gebiete nur das

In grosser, doch auch sturm- und drangvoller Zeit schicken wir diesen Vorboten des neuen Jahrgangs in die Welt, getrost: denn unser Streben gilt dem Nützlichen wie dem Schönen, gilt der Sache der Frauen, in welchen der Sinn für Beides immer lebendig war und bleiben wird für alle und in jeder Zeit!

Für Abonnement empfiehlt sich:  
**Ignaz v. Kleinmayr & Fed. Bamberg's** Buchhandlung in Laibach.  
Probe-Nummer Nr. 1 steht auf Verlangen gratis zu Diensten. Das Abonnement für das Vierteljahr beträgt für hier 1 fl. 60 kr., mit frankirter Postzusendung 1 fl. 90 kr.